



**Beeindruckende Pilgerreise:** Martin Heipertz mit Dackel Jakobus. Das Kloster Strahov (Bild rechts) war eine der vielen Stationen. Fotos: Dr. Martin Heipertz

# Ultreia! – Immer weiter ...

... bis zur Muttergottes. Notizen einer Pilgerreise von Berlin nach Altötting via Prag.

**E**in Gelübde hatte ich abgelegt: Von Berlin nach Altötting zu pilgern, wenn der Herrgott mich aus beruflichen und politischen Sorgen erretten würde, in die ich im Zuge der Corona-Krise geraten war. Ich pilgerte im Sommer 2022 mit einem vierbeinigen Kameraden, dem braven Dackel-Mischling Jakobus, eingedenk des Buches Tobit im Alten Testament: „Der Hund lief mit.“

Mein Plan war: So viel wie möglich zu Fuß, so wenig wie nötig per Bahn – um in nicht einmal drei Wochen die gut 800 Kilometer lange Strecke zu bewältigen. Wir marschierten zwischen 25 und 40 Kilometer am Tag und schafften auf diese Weise etwa 500 Kilometer zu Fuß. Der Hund wollte jeden Nachmittag etwa ab dem 20. Tageskilometer auf dem Rucksack obenauf getragen werden, was meinen Radius zum Abend hin natürlich begrenzte.

Es fügte sich, dass die beste Route auf halbem Wege über Prag führte. Prag ist von alters her ein wichtiges Pilgerziel und übte große Anziehung auf mich aus, denn mein geliebter Onkel Angelus war dort Mönch im Kloster Strahov gewesen, bevor die Kommunisten es aufgelöst hatten.

Ich gelangte über den Spreewald, Görlitz und Nordböhmen nach Prag; ab Görlitz durchgehend zu Fuß auf einem wenig bekannten Ableger des Jakobswegs. In Görlitz besichtigte ich den sagenhaften Nachbau des Heiligen Grabes. In der Kathedrale St. Jako-

bus erhielt ich meinen Pilgersegen. Die Zisterzienserinnen im Kloster Marienthal nahmen Jakobus und mich voller Herzlichkeit auf. Es waren nicht mehr viele Nonnen, die dort lebten.

In der Abenddämmerung überquerten wir bei Zittau den Grenzfluss, die Neiße. Regen setzte ein. Als wir das böhmische Grottau erreichten, brach ein sintflutartiges Gewitter vom Himmel. Bis auf die Haut durchnässt, fand ich Platz in einer Schenke. Wo ich schlafen sollte, wusste ich nicht, aber wenigstens gab es ein warmes Nachtmahl.

Dann folgte der Tiefpunkt meiner Pilgerschaft: Bei Dunkelheit und strömendem Regen auf einer einsamen Landstraße in Nordböhmen. Kilometer um Kilometer zogen wir voran – nirgendwo eine Unterkunft. In den nassen Strümpfen hatten meine Fersen nachgegeben und waren zu offenen Wunden geworden. In völliger Erschöpfung schlug ich in pechschwarzer Nacht das Zelt auf. Der Regen prasselte. Mit dem nassen Hund kroch ich in den Schlafsack.

Doch Gott verlässt die Seinen nicht. Am nächsten Morgen brachen die ersten Sonnenstrahlen durch die Wolken. Mangels Unterkunft zelteten wir eine weitere Nacht – mit Blick auf die Schneekoppe. Leider setzte nachts bis zum Morgen der Regen wieder ein. In der Einsamkeit Nordböhmens zog ich weiter, ganz meinen Gedanken, der Betrachtung und dem Gebet hingegeben, Schritt um Schritt, Kilometer um Kilo-

meter. Die wunden Fersen schmerzten und bluteten, doch ich gewöhnte mich daran.

Ich erreichte Christophsgrund, was zu Recht als die Perle unter den nordböhmischen Dörfern gilt. Ich staunte über den herrlich bemalten, hölzernen Innenraum der Kirche und freute mich. Bis Böhmisches Aicha schaffte ich es noch, doch dann war meine Kraft am Ende. Unbedingt brauchte ich ein festes Quartier zur Erholung. Da fällt mein Blick auf das wie verlassen daliegende Pfarrhaus. Ist das nicht eine Jakobsmuschel, die dort am Fenster angebracht ist? Das Symbol, mit dem mein Weg gekennzeichnet war, von Zittau bis Prag? Ein freundlicher, älterer Pfarrer öffnet und ruft die Haushälterin herbei. Sie spricht fließend Englisch – mit kanadischem Akzent. Eine Rückkehrerin, die in jungen Jahren, wie so viele, unter dem Kommunismus nach Kanada geflohen war. Ich erhalte frisches Bettzeug und die Ankündigung, dass in zwei Stunden Wasser heiß sei zum Duschen und Wäschewaschen. Bis dahin schlafe ich – zum ersten Mal seit vier Tagen in einem Bett, trocken und warm. Zum Essen bekomme ich Gulasch und böhmische Knödel mit Rotkohl – köstlicher, als ich es je gegessen habe.

Tags drauf brachte mich der Pfarrer bis zu der berühmten Jakobskirche von Letarschowitz, deren hölzerne Kassettendecke die gesamte Lebensgeschichte des Pilgerapostels darstellt. Meine Füße schmerzten

FROHEWEIHNACHTENFROHEWEIHNACHTENFROHEWEIHNACHTENFROHEWEIHNACHTENFROHEWEIHNACHTENFROHEWEIHNACHTENFROHEWEIHNACHTEN



arg, aber ich schaffte es bei schönstem Wetter etwa 20 Kilometer bis Münchengerätz, einem Sitz der durch eine Beethoven-Sonate und Schillers „Wallenstein“ bis heute bekannten böhmischen Adelsfamilie Waldstein. Wie durch ein Wunder hatte das Schloss der Waldsteins alle Kriege und Unruhen überlebt und bot sich mir mit völlig intaktem Interieur im Zustand des 19. Jahrhunderts dar.

Unterwegs erreichten mich kaum noch Meldungen und Nachrichten zur Lage der Welt. „Pseudoinformationsinflation“ nannte ich den Zustand, dem ich auf diese Weise für die Dauer der Pilgerschaft entronnen war und der meinen Geist befreite, um mich auf Gott sowie auf die einfachsten Fragen des Lebens einlassen zu können: Wo schlafe ich, wo finde ich etwas zu essen, was mache ich bei schlechtem Wetter, bei Erschöpfung? Die Versorgungslage unterwegs war weiterhin schlecht, zum Frühstück diente mir manches Mal nur etwas Obst, das am Wegesrand gereift war.

Stark erschöpft erreichte ich Prag. Ohne jegliches Suchen gelangte ich zur Karlsbrücke und von dort hinauf auf den Hügel und durch den Garten, an dessen oberen Rand das Kloster Strahov auf mich wartete. Welche Freude, zur Abendmesse in der herrlichen Barock-Kirche am Grabe des heiligen Norbert einzutreffen. Jakobus und ich wurden im Pfarrhaus einquartiert, und den ganzen Abend und nächsten Tag führte ich Gespräche und forschte nach den Spuren meines Prager Onkels aus der Zeit der Unterdrückung. Auch mit amerikanischen Soldaten und ihren Familien kam ich ins Gespräch, die von ihren Standorten in Bayern oder Polen aus ein verlängertes Wochenende in Prag verbrachten. Der Krieg in der Ukraine – auf einmal war er wieder präsent.

Innerlich zog es mich nun mit Macht nach Altötting, dem Ziel meiner Pilgerschaft. Es ging flott voran durch das bildschöne Krumau und den Böhmerwald, und trotz schwerer Wolken regnete es nicht. Viel Wald und Feld und Schilder, die vor Wölfen warnten! Mit der Fähre ging es über den Moldau-Stausee und dann bei Sonne immer weiter: ultreia! Schwarzenberg-Kanal und europäische Wasserscheide, dann auf einmal die Grenze nach Niederösterreich. Bei Rohrbach erreichte ich die Wallfahrtskapelle Maria Trost. Zur rechten Zeit, denn ein junger Prämonstratenser aus dem Stift Schlägl las dort gerade mit besonderer liturgischer Sorgfalt die Abendmesse vor dem wunderschönen Gnadenbild der Gottesmutter und erteilte mir den Pilgersegen.

Alle Kirchen und Kirchlein am Wege traf ich offen an, anders als in Böhmen. Die Jakobskirche von Rohrbach war mir mit ihrem schönen Barock noch lange präsent, oder die allerliebste Wallfahrtskirche Maria Bründl, bei der in einer Lourdes-Grotte wundertätiges Wasser floss.

Der Himmel öffnete wieder seine

Schleusen, und zum zweiten Mal waren wir nass bis auf die Knochen, als wir Thyrnau erreichten und dort Aufnahme im Kloster der Zisterzienserinnen fanden. Danach ging es auf Passau und den Inn zu – nicht mehr 100 Kilometer bis Altötting. Ich verließ den offiziellen Pilgerweg, der Braunau und Marktl umgeht, und blieb – historisch gewiss richtig – am Inn. Bei schlechtem Wetter, schwindenden Kräften und mangelnder Unterkunft schaffte ich es nur bis Schärding und nächtigte in St. Florian. Seit der Regennacht in Nordböhmen war dies ein zweiter Tiefpunkt meiner Pilgerschaft – wozu die ganze Mühsal, fern von den Lieben daheim? Doch ich wollte mein Vorhaben durchstehen bis zum Ende. Ultreia! Was für ein Glück, dass Jakobus bei mir war. Auch seine Kräfte ließen nach, und immer mehr Kilometer trug ich ihn auf meinem Rücken. Doch seine gute Laune war unverwüstlich, und damit munterte er mich auf.

Nachdem ich in Braunau in der schönen Stephanskirche an dem Taufstein gestanden hatte, in dem Hitler getauft worden war, stand ich nun, wenige Kilometer weiter, an dem Taufstein des späteren Papstes Benedikt XVI. Die Taufgnade ist dieselbe, dachte ich – doch was wir daraus machen, liegt in unserer Verantwortung. Der unauslöslliche Charakter der Taufe – wie der Weihe – schützt nicht vor schwersten Verfehlungen; dessen sollten sich alle Getauften (und Geweihten!) eingedenk sein.

Dann endlich erreichte ich Altötting. Es war 16.30 Uhr, und um 18 Uhr würde ich in der Stiftskirche den Rosenkranz vor der Schwarzen Madonna beten können (die Gnadenkapelle war wegen Renovierung geschlossen). Die Zeit bis dahin nutzte ich, um die Stätte des heiligen Bruder Konrad im Kloster zu besuchen – seine Pforte, seine Sterbezelle und seinen Schrein. Was für ein vorbildliches Christentum uns hier an die Hand gegeben ist!

Dann nahte der große Moment. Der Hund wartete am Eingang der Stiftskirche. Als ich schließlich nah beim Gnadenbild niederkniete, überkam mich mit großer Macht ein wunderbares Gefühl von Dankbarkeit und Erlösung. So lieb und sprechend schaute die junge Frau mich an, dass mir die Tränen reichlich flossen. Der Mesner in der Sakristei, bei dem ich mir meinen letzten Pilgerstempel holte, schien das zu kennen und sagte: „Wenn die Tränen kommen, dann haben Sie alles richtig gemacht.“ Voller Anteilnahme betete ich in großer Gemeinde den Rosenkranz, verharrte dann noch einmal vor dem Bildnis und trug meine Anliegen vor, vor allem den Schutz meiner Familie und meines Volkes in der kommenden Drangsal und die Anliegen aller, die mich unterwegs um ein Gebet angehalten hatten. Zum Abschluss noch die Heilige Messe und Empfang der Heiligen Kommunion direkt am Gnadenbild ...

Dr. Martin Heipertz ■

wir. zusammen.

# caritas

## Am Leben teilhaben!

Wir begleiten und unterstützen Menschen im Alter



Foto: iStockphoto

### Die Caritas-Seniorenheime in der Region:

St. Rupert **Burgkirchen a. d. Alz**

08679 301-0 | [www.seniorenheim-burgkirchen.de](http://www.seniorenheim-burgkirchen.de)

St. Gunther **Freyung**

08551 584-0 | [www.seniorenheim-st-gunther.de](http://www.seniorenheim-st-gunther.de)

St. Josef **Hauzenberg**

08586 605-0 | [www.seniorenheim-hauzenberg.de](http://www.seniorenheim-hauzenberg.de)

Mariahilf **Passau**

0851 399-0 | [www.seniorenheim-mariahilf.de](http://www.seniorenheim-mariahilf.de)

St. Gisela **Waldkirchen**

08581 209-0 | [www.seniorenheim-waldkirchen.de](http://www.seniorenheim-waldkirchen.de)

St. Helena **Zwiesel**

09922 858-0 | [www.seniorenheim-zwiesel.de](http://www.seniorenheim-zwiesel.de)

### Unsere Leistungen:

- Betreutes Wohnen und Pflege
- Kurzzeitpflege
- Tages- und Nachtpflege
- Aktivierungs- und Betreuungsgruppen
- Hospizzimmer
- Gruppen für demenz-erkrankte Bewohner
- Gottesdienste
- spirituelle Betreuung

Caritasverband für die Diözese Passau e. V.

